

Bose 7.

Erklärung
des Namens
der
Hochfürstlichen Residenzstadt
Onoldsbach
und
anderer Orte,
welche
von den Bächen
ihre Benennung erhalten haben.

Nebst
einem Anhang,
worinn einige Orte erkläret werden,
welche ihren Namen
von Bruck und Furt
führen,

von
Samuel Willhelm Oetter.

Frankfurt und Leipzig,
1782.

§. 1.

Da hier eine Untersuchung angestellet wird, woher die Hochfürstliche ResidenzStadt Onoldsbach ihren Namen bekommen habe: so muß am ersten gesaget werden, wie dieser Ort ist ehehin geschrieben worden. Die älteste Urkunde, darinnen dieser Ort vorkommet, ist vom Jahr 786. und enthält den Stiftungs Brief oder vielmehr die Bestättigung Kaiser Carl des Großen über das dasige Gumbrechts Stift. Von dieser Urkunde hat aber niemand ein beßeres Urtheil gefället, als der sel. Herr KirchenRath von der Lith. Dieses lautet kurz und gut also: das bewußte Diploma halte ich nach fernerer Ueberlegung vor erdichtet. (1.) Diesen Urtheil unterschreibe ich von ganzen Herzen. Und war denn von dieser Urkunde jemals ein wahres Original vorhanden? War eines da: warum hat man es nicht aufbewahret? so wie mit den andern Urkunden geschehen ist. Dieß war ja die vornehmste Urkunde des GumbrechtsStifts. Freilich hat man einmal ein Original aufweisen wollen,

1) Wie der Herr geheime Rath Strebel in Franconia illustrata pag. 126. berichtet.

len, und davon die Abschriften genommen sind. Aber das Stift ließ selbiges mit Fleiß verkommen, weil man deßen Unrichtigkeit eingesehen hat. Und wenn unten dargethan wird, daß zu Onoldsbach nie ein Benedictiner Kloster gewesen seye: so ersiehet man die Erdichtung dieser Urkunde noch mehr handgreiflich. Es ist auch bekannt, daß die meisten Klöster Urkunden vom 9. 10. 11. und 12. Jahrhundert erdichtet sind. Insonderheit sind die meisten Stiftungs Briefe der Klöster und anderer Stifter von jenen Zeiten erdichtet. Exempel in der Nähe mag ich hievon nicht anführen; denn dieß sind odiosa — (2) Aber dieß muß ich sagen, daß selbst der große Hontheim in seinen köstlichen Werk Historia Treuirensis diplomatica betitelt, (3) öffentlich bekennet hat, daß die Klöster ihre meisten Urkunden gemachet hätten. Er entschuldiget sie aber auch. Sie hätten es nämlich

(2) Doch will ich ein entferntes Exempel anführen, und zwar dasjenige, welches Han in der Reichs Historie Seite 160. aus einen alten Schriftsteller mit diesen Worten beigebracht hat: Silvester Abbas S.S. Cosmae et Damiani fecit sibi facere unum falsum praeceptum, quod dicebat factum fuisse a Rege Hugone. — Und dieß geschahe unter K. Otto III. Sollte der Probst zu Onoldsbach mit der obigen Urkunde nicht gleiches practiciret haben? Ohnfehlbar.

(3) Tom. I. pag. 96.

sich aus Noth thun müssen. Weil sie in Kriegs-Zeiten um ihre Urkunden gekommen seyen: so hätten sie neue machen müssen. Diese aber wären nicht gut gerathen. Aber, es waren ganz andere Ursachen, und die sich leicht errathen lassen, warum man Urkunden erdichtet hat. Bei allen dem mus ich doch aus angezoner Urkunde etwas anführen. (4) So saget der Kaiser oder so soll er gesaget haben: qualiter Gunbertus Episcopus monasterio aliquo in pago Rangowi infra Waldo, qui vocatur Vircunnia rastas quatuor intra duo flumina, quae nuncupantur Rethratenza et *Onoldisbach* in loco vbi simul confluunt, quod ipse ob amorem Domini nostri Iesu Christi, in honorem sanctae Dei genetricis Mariae semperque virginis in sua proprietate a fundamentis suo aedificavit opere, nobis per testamentum donationis — pleniter tradidisse — ubi asserit non parvam habere congregationem monachorum sibi subditam, qui sub regula S. Benedicti Christo Domino militare videntur — —

(4) Daß der Herr Dechant Georgi diese Urkunde habe mit Anmerkungen ans Licht tretten lassen, und daß sie auch im Schüzischen Diplomatischen Werk, in Falkensteins Cod. dipl. Nordgau. ingleichen bei dem Herrn geheimen Rath Strebel am angezogenen Orte anzutreffen seye, dieß ist bekannt.

Weiter stehet in einer Urkunde (5) K. Ludovici Pii vom Jahr 937. also: in pago Hrangaui in villa vocabulo Bargilli (6) et in eodem pago in quadam silva locum qui dicitur Onoltespach. In einer andern Urkunde (7) vom Jahr 993. lieset man also: ad reliquias S. Gumberti in *Onoldesbach* in pago Rengowe sita. Acta sunt haec — in monasterio *Onoldesbach.* — Und vom Jahr 1058. stehet in einer Urkunde (8) ad altare S. Gumberti in Onoldisbah. Es ist aber bekannt, daß die Franken und die Schwaben das c. vor dem h. insgemein weggelassen haben. Sie sagten und unsere Bauern um Baireuth und an andern Orten mehr, sagen noch so, als ih an statt ich, Kneht, an statt Knecht, reht anstatt recht. Also ist in obiger Urkunde bah so viel als bach. Außer dem aber findet man diesen Ort auch Hanoldesbach und

(5) Diese Urkunde befindet sich im Herrn Strebels Franconia illustrata pag. 214.

(6) Bargilli ist das heutige MarktBergel. Es giebet noch mehrere Orte, welche diesen Namen haben.

(7) Sie stehet in des Herrn geheimen Raths von Jung Miscell. Tom. II. pag. 1. und an andern Orten mehr.

(8) Sie stehet bei den Herrn geheimen Rath von Jung am angezogenen Orte S. 3.

und Honoldesbach geschrieben (9) und davon die Ursache soll unten angegeben werden. Auch findet man diesen Ort Onolvesbach (10) und Onolfsbach geschrieben. Denn so lieset man in des Herrn Hofraths Oefele Scriptor. Rer. Boi. (11) unter dem Jahr 1242. Cives Auguſtenſes, Vlmae, Werdae, Nordeling, alia caſtra et villae milites in Italiam miſere Friderico. Ex communicat, interdicit, Epiſcopo Auguſtenſi mandat publicare. Ita Epiſcopo Herbipolenſi, quia cives *Onolfsbach*, Dunkelsbuhel, Lentersheim, (12) Hal miſere milites. Onolfsbach ist hier wirklich unser Onoldsbach. Dieß gehörte damals dem Kaiserlich Schwäbischen

(9) Wie der hochverdiente Herr Hofrath Stieber in seinen historischen und typographischen Nachricht von dem Fürstenthum Onoldsbach S. 202. anführet.

(10) Dieß berichtet der Herr Hofrath Stieber am angezogenen Ort.

(11) Tom. I. pag. 794.

(12) Wie Lentersheim hieher komme, das weiß ich nicht zu sagen. Vielleicht soll es Lentersheim heißen. Dieser Ort, welcher ohnweit der Reichsstadt Windsheim lieget, stunde damals unter Kaiserlichen Schutz, und war ein freies Reichsdorf. Es wohneten auch einige Personen vom MilitärStand daselbst. Vielleicht werden diese Milites hier mit verstanden.

Hause als ein Eigenthum. (*) Daher war es auch schuldig selbigen Milites zu schicken. Aber warum schrieb man auch Onolfsbach? Vermuthlich deswegen, weil die Buchstaben d. t. und f. sind oft mit einander verwechselt worden. Vielleicht bedeutet auch olf so viel als old. Noch ist zu bemerken, daß man im 13ten Jahr angefangen habe die Sylbe de aus diesen Wort herzuwerffen und Onolsbach zu setzen. So stehet in einer Urkunde (13) vom Jahr 1259. in Officio Onolsbacensi et in toto officio *Onolsbac*, tam in ciuitate, quam extra ciuitatem *Onolsbac*.

§. 2

Hieraus siehet man, daß die älteste und auch die gemeinste Schreibart Onoldesbach seye. Die Alten müssen am beßten gewußt haben, warum man also und nicht anders schreiben solle. Nun fraget sich: was soll denn dieß Wort bedeuten? Wir wollen am ersten den Herrn Dechant Georgi hierauf antworten lassen. Dieser meinet in der Nachricht von der Stadt und dem Markgrafthum (Fürstenthum) Ansbach, diese Hochfürstliche Residenz hätte von dem oberhalb Onoldsbach bei

(13) In des Hrn. geheimen Rath von Jung Miscell. Tom. IV. pag. 6.

(*) Wie ich in der historischen Betrachtung über das hohenlohische Wappen gezeiget habe.

bei dem Weiler Hinterholz entspringenden und durch belobte Residenz fliessenden Bächlein ihren Namen bekommen, daß also Onoldsbach so viel heiße als am Bach oder am Holzbach. Dieses an Holzbach seie nach der Landes Aussprache in das Wort Onolzbach und hernach kürzer in Anspach, Onsbach und Ansbach zusammen gezogen worden. Diese Erklärung hat nachgehends von verschiedenen Schriftstellern als von dem Herrn geh. Rath von Schüz und andern mehr Beifall gefunden. Der Herr Dechant Georgi war allerdings ein gelehrter und in den historischen Wissenschaften erfahrner Mann, aber in Erklärung der Namen der Städte und andern Orten war er nicht glücklich. Dieß kann man schon an der Erklärung der Orte Uffenheim, Hollach oder Hohenloh und andern mehr abnehmen, als die offenbar falsch ist. (14) Mit Onoldsbach hatte er gleiches Schicksal. Und es gieng ihm also, wie Eckarden mit der Erklärung des Orts Hambühl ohnweit Neustadt an der Aisch gelegen, welches in einer Urkunde vom Jahr 878. vorkommet, (15) und von welchen er saget, es bedeute so viel als am Bühl. Da doch Ham ein Mannsname

(14) Wie ich in der Betrachtung über das hohenlohische Wappen gezeiget habe.

(15) In seinen bekannten großen Werk von Franken.

ist; (16) folglich Hambühl so viel als des Hamsbühl bedeutet. Denn wie die meisten Berge ihren Namen von den ersten Erbauern bekamen: so erhielten auch die kleinen Berge oder die Bühel ihren Zunamen insgemein von der Person, welche daselbst das erste Haus bauete. Unmöglich kann das Wort Onoldesbach so viel, als am Holzbach bedeuten. Denn einmal widerspricht die älteste Schreibart aus dem 9ten Jahrhundert diesen Vorgeben. Es ist auch gar kein Schein da, daß man schon damals die Worte am Holzbach sollte in Onoldsbach zusammen gezogen haben. Zweitens war es gar nicht schicklich und auch nicht gewöhnlich, einen Ort also zu benennen. Drittens haben die allermeisten Orte in Deutschland ihren Namen von dem ersten Erbauer bekommen. Es muß also dieß Wort eine ganz andere Bedeutung haben, und diese soll jetzt entdecket werden.

§. 3.

Damit dieß recht deutlich geschehen möge: so muß vor allen gefraget werden, woher die Bäche ihren Namen bekommen haben? Ehehin hatten sie keinen Namen, wie leicht zu erachten ist. Sie mußten sie mit der Zeit erst

(16) Der Zuname Ham ist noch bis auf den heutigen Tag bekannt oder gewöhnlich.

erst bekommen. Und woher denn? Oder wor-
nach wurden sie genennet? Die grossen Bäche
oder die Flüsse als die Elbe, die Oder, davon
die Phrygischen ihr υδωρ entlehnet haben, und
der Engelländer ihr dour ist, (17) die Do-
nau, der Rhein oder wie er ehehin ist recht ge-
schrieben worden, der Rin, die Regnitz, die
Eh,

(17) Wer da weiß, daß die Celten die ältesten
Einwohner in Europa seyen, folglich auch in
dem Lande gewohnet haben, welches nachge-
hends ist Grichenland genennet worden; wer
mit der Historie der Sprachen bekannt ist, der
wird auch nicht daran zweifeln, daß in die Gri-
chische Sprache viele hundert Wörter aus der
alten Deutschen Sprache gekommen seyen. Ich
will hier nur eines anführen. Was für wunder-
liche Erklärungen haben nicht die Gelehrten über
das Wort Tragödie gemachet! Da aber in der
alten Celtischen Sprache ein Wort vorkommet,
welches träga und tregen heißt, und Cantum
lugubrem bedeutet: so wird man leicht errathen
können, woher das Wort Tragödie in die Gri-
chische und lateinische Sprache gekommen seye,
und was es ursprünglich bedeuten solle. Bey
dem Wort υδωρ mus ich noch dieß bemerken,
daß es für ein Phrygisches Wort gehalten
werde. Es ist aber gewiß, daß die Celtische
Sprache und die Phrygische einerlei war, oder
doch eine Mutter hatten.

Eh, die Aisch, die Weser, alle diese Namen bedeuten nichts mehr als einen Fluß oder ein Wasser. Mit den kleinen Flüßen oder mit den Bächen hat es eine andere Beschaffenheit. Die allermeisten davon bekamen Zunamen, und zwar insgemein von demjenigen, der sich an selbigen am ersten angebauet hatte. Denn auf das Wasser sahe man bei dem Anbauen vornehmlich. (18) Ich will einige Exempel anführen. Mit dem berühmten Stammhaus der Herzogen in Baiern will ich den Anfang machen. Dieß heißt Witteisbach. Das voranstehende Wort Wittel muß seine Bedeutung haben. Aber diese kann unmöglich auf den Bach gehen. Denn es wäre keine Erklärung herauszubringen. Ohne Bedeutung kann dieß Wort doch nicht seyn. Also kann das Wort Wittel, nichts anders als ein Mannsname seyn. Dieß ist es auch in der That. Wittel ist ein bekannter Mannsname. (19) Folglich hat jener Bach seinen Namen von einen gewissen Wittel bekommen, welcher das erste Haus oder ein Schloß an demselben gebauet hat. Darnach wurde der Bach der Wittelsbach

genen-

(18) Wie Tacitus berichtet. Und wenn es auch dieser Geschichtschreiber nicht gesagt hätte: so würde dieß schon der Augenschein lehren.

(19) Man sehe nur die Monumenta Boica Tom. I. pag. 280. nach: so wird man daselbst einen Wittelo de Ture finden.

genennet. (20) Wir haben auch ein Steppach. Dieser Bach bekam seinen Namen von einen Steppo, (21) der sich an selbigen anbauete. Wir haben ein Hegelbach. An diesen Bach bauete ein gewisser Hegilo (22) sich am ersten an. Darnach wurde dieser Bach der Hegelbach genennet. Wir haben ein Zurchach Ach ist eben so viel als Bach. Zurch, oder wie dieß Wort ist ehehin ausgesprochen worden, Zürch ist ein Mannsname. (23) Darnach wurde der Bach Zurchach genennet. Es ist weiter ein Volkoldesbach bekannt. Ein gewisser Volkold, woraus mit der Zeit der Zuname Völkel entstanden ist, hat sich am ersten an diesen Bach angebauet. Der Ebersbach hat seinen Namen von einem gewis-

(20) Daher giebet es auch ein Wittelsberg. Dieser Berg wurde von einem gewissen Wittel am ersten angebauet.

(21) Dieser Name kommet unter andern in *Miræi* Donationibus Belg. pag. m. 167. und 233. vor.

(22) Hegilo war auch ein Vorname, wie man bei dem Herrn von Hontheim am angezogenen Orte Tom. I. pag. 196. sehen kann. Von dem Namen Hegilo ist der Zuname Heckel entstanden. Das G. wurde wie K. ausgesprochen.

(23) Wie in des Freiherrn von Gudenus Cod. Diplom. Tom. IV. pag. 1089. zu sehen ist.

gewissen Eber bekommen, (24) so wie auch das Ebersdorf, der Ebersberg und Eberstein, ingleichen das Eberstatt. Der Adelsbach bekam seinen Namen von einen Adel oder Adelo. So wie auch ein Adelhausen, ein Adeldorf und Adelhofen davon ihren Namen erhielten. Wir haben ein Geroidsbach, ein Geroldshofen, und ein Geroldsgrün. Auch diese Orte haben ihren Namen von einen Gerold erhalten. Mit Busbach hat es gleiche Bewandnis. Busso und auch Buzzo ist ein Mannsname, als welcher in den Urkunden oft vorkommt. Daher ist das hessische Buzbach zu erklären. Und so könnten unzählige Namen von Bächen angeführet werden, welche alle ihre Namen von denjenigen bekommen, welche sich an selbigen am ersten angebauet haben. Denn da sie noch keine Namen hatten: so mußten sie selbige von ihren ersten Anbauern bekommen. Gleiche Bewandniß hat es auch mit den Orten, welche von den Brunnen ihren Namen erhalten haben. Dieß soll gezeiget

(24) Daß die alten den Kindern Namen der Thiere gegeben haben, das ist bekannt genug. Die vielen Zunamen, welche von den Thieren genommen und noch gewöhnlich sind, das waren ehehin Vornamen, als Wolf, Löw, Beer, Fuchs, Biber, Igel und viele andere mehr. Auch wurden die Jungen der Thiere so gut Kinder genennet, als die Menschen.

get werden, wenn der Name Halsbrunn oder Heilsbrunn untersuchet wird.

§. 4.

Sollte es nun mit unsern Onoldsbach nicht gleiche Bewandnis haben? Sollte es nicht auch von einer Mannsperson seinen Namen bekommen haben? Ganz gewiß. An der Stätte, wo ietzt diese Hochfürstliche Residenzstadt sich befindet, war ein Wald, wie die oben angezogenen Urkunden bezeugen, der sich von der Höhe herab in das Thal zog (25) und von welchen ein kleiner Bach herab floß. An dieses Bächlein bauete ein gewisser Onold das erste Haus und darnach nennete man auch die andern Häuser, welche mit der Zeit dahin gebauet wurden. Onold ist aber nichts anders als der noch bekannte Zuname Honold oder Hanold. Denn aus diesen Vornamen ist mit der Zeit ein Zuname entstanden, wie mit vielen hundert andern Vornamen geschehen ist. So kommet in einer Urkunde vom Jahr 1154. ein Fridericus et frater eius Honoldus vor. (26) Denn das H. wurde dem O. bald vorgese-

(25) An solchen Orten ließen sich unsere Alten besonders gern nieder, nämlich in den Thälern der Wälder in welchen ein Wasser floße. Unzählige Orte bezeugen diese Wahrheit.

(26) In Pfeffingers Braunsweigischer Geschichte im 2ten Theil. S. 158.

gesetzet, und bald wieder weggelassen. Eigentlich gehöret es auch dahin. Denn nirgends sollte das h. stehen, als zu Anfang eines Worts, oder bei einen Vocal. In der Mitte desselben ist es überflüßig. — So findet sich ein Ort, der bald Honolfsau und bald Onolfsau genennet wird; (27) Denn auch die Auen bekamen insgemein den Namen von ihren ersten Anbauern. (28) Deswegen wird unser Onoldsbach in den Urkunden auch Honoldsbach und Hanoldsbach genennet, und dieß zum deutlichen Beweis, daß Onold und Honold einerlei Name seyen. Ohnfehlbar ist der Name Hunold eben so viel. Vielleicht irre ich nicht, wenn ich auch diesen Namen hieher rechne, welcher sich in folgender Stelle findet: fuit quidam ex primis Palatii optimatibus nobilissimis natalibus oriundus, eiusdem Regis (Childeberti) Conviva et Consiliarius, nomine *Anobaldus*. (29) Ohnfehlbar bedeutet das letzte Wort so viel als Anold oder Onold

(27) Dieß geschiehet in den Monument. Boicis Tom. II. pag. 312.

(28) Man darf nur an Gunzelsau im Hohenlohischen gedenken.

(29) Kopp hat sie in seinen Tractat de insigni differentia Comitum et Nobilium etc. pag. 15. angezogen.

Onold. Denn die Vocalen A und O sind beständig mit einander verwechslet worden, wie noch geschiehet. Man siehet aber auch hieraus, daß nur vornehme Personen mit diesen Namen sind ehehin beleget worden. Damals war es nicht so, als heut zu Tage, da auch die geringsten Personen solche Namen bekommen, welche von der größten Bedeutung sind. Aus dem Onold, Honold, oder Hanold hat man mit der Zeit Heinold gemachet. Die Franken verwandeln das a gern in ri. Zum Beweis will ich nurdas benachbarte Kloster Heilsbrunn anführen. Eigentlich heißt selbiges Halesbrunn oder Halsbrunn denn so wird es in den ältesten Urkunden genennet, wie künftig dargethan und dessen Bedeutung angezeiget wird. Mit der Zeit verwandelte man das a in ri. Daraus entstund Heilsbrunn. So ging es auch mit dem Wort Onold, Honold und Hanold. Man machte ein Heinold daraus. Wer nun dieß alles bedenket, der kann nicht daran zweiflen, daß die hochfürstl. Residenzstadt Onoldsbach von einem gewissen Onold ihren Namen bekommen habe, als der an selbigen Bächlein das erste Haus erbauet hat. Es findet also keine Statt, wenn vorgegeben wird (30) daß die in den dreien Vorstädten gelegene Höfe, nemlich

(30) In Franconia illustr. pag. 96.

lich der Rabenhof, (31) der Voggenhof (32) und der Knollenhof 33.

(31) Wenn am angezogenen Orte vorgegeben wird, daß der Name Rabenhold in den ältesten Traditionibus des Gumbrechtsstifts vorkomme und der Rabenhof daher könne seinen Namen bekommen haben: so findet dieß keine Statt. Der Hof müßte ja Rabenoldshof heißen. Man hat dieß Wort gar nicht nöthig. Es ist Rab schon genug. Und dieß ist ein alter Vorname, der nachgehends zu einen Zunamen geworden ist. Denn die Alten gaben ihren Kindern auch die Namen der Vögel. Dieß bezeugen unter andern die noch bekannten Zunamen, welche ehehin Vornamen waren, Lerch, Emerling, Zeislein, Schwalb, Hauck, (Habicht) Sperling, Storch, Sperk, Amsel, Kranich. Man darf nur die Miscell. des Herrn geheimen Raths von Jung Tom. II. pag. 101. aufsuchen: so wird man daselbst zweimal einen Rab (Raab schrieb man nicht; denn man ließ keine zween Vocales zusammen, sie sind auch unnöthig) von Velberg antreffen. Dieß bezeuget nun handgreiflich, daß Rab ehehin ein Vorname gewesen seie. Ein Mann, welcher mit seinen Vornamen Rab hieße, hat jenen Hof erbauet. Daher nennte man ihn den Rabenhof.

(32) Gleiche Bewandnis hat es mit dem Voggenhof. Die Alten haben das G. wie K. ausgesprochen. An einigen Orten spricht man es noch also

(33) der erste Anfang von den Gebäuden der Stadt Onoldsbach gewesen seyen. Wäre dieß gewesen: so würde die Stadt ihren Namen von einen dieser Höfe bekommen haben. Denn auch aus Höfen entstunden Städte, und davon wir mehr als ein Exempel haben. Man darf aber sicher annehmen, daß diese Höfe ehehin außerhalb der Stadt gelegen waren. Da man aber die Stadt nach und nach erweiterte und bis zu diesen Höfen anbauete: so wurden sie zu Vorstädten gemachet. Dergleichen Exempel man zu hunderten aufstellen kann. Es bleibt also ausgemachet, daß ein gewißer Onold oder Honold den Grund zur Hochfürstlichen ResidenzStadt Onoldsbach geleget habe. Das in eben diesen Fürstenthum gelegene Onoldsheim bestättiget diese Wahrheit. Das Wort Heim hat verschiedene Bedeutungen. Hier aber bedeutet

so aus. Also hieß er eigentlich der Dockenhof. Docke war ein bekannter Vorname, aus dem ein Zuname entstanden und noch bekannt ist. Ein gewißer Doke hat also diesen Hof angebauet. In andern Gegenden giebt es ein Dockenrod, das ist, ein Wald, den ein gewißer Docke ausgereuthet und nachgehends ein Haus dahin gebauet hat. Im Eychstattischen lieget ein Dokenhof.

(33) Mit dem Knollenhof hat es gleiche Bewandnis. Knoll ist ein alter bekannter Vorname, aus dem auch ein Zuname geworden, und der noch bekannt oder gewöhnlich ist. Daß das Löwenwirths Haus an diesen Hof stehe, das ist bekannt.

tet es so viel als ein Haus. (34) Man saget noch: ich will heim gehen und verstehet dadurch sein Haus. Ein gewisser Onold hat an den Platz, wo jener Ort stehet, das erste Haus bauen lassen und dieß wurde nach seinen Namen Onoldsheim genennet. (35) Die Orte welche sich auf Haus oder Hausen endigen, wollen eben so viel sagen.

§. 5.

Da wir nun wissen, woher Onoldsbach seinen Namen bekommen hat: so müssen wir jezt weiter fragen, was denn das Wort Onoldesbach eigentlich zu bedeuten habe? Unsere

(34) Die Thüringer gebrauchen an deßen Statt das Wort leben. Daher giebet es dort so viele Orte, die sich auf leben endigen, als Wizleben, Holleben ꝛc. Leben aber bedeutet hier so viel als mansio oder domus, von leiben manere. Noch mus ich bemerken, daß in Thüringen ist ein Ort anzutreffen oder war doch ehehin da, welcher Holdesleben genennet wurde. So schreibet der Erphordianus Variloquus unter dem Jahr 1244. in Falkensteins Erfurter Chronic. S. 89. ad S. Vitum in Holdesleiben — hieraus siehet man, daß Hold oder Old ein eigener Vorname gewesen seye. Denn derjenige, welcher diesen Ort anbauete, hieß Hold oder Old.

(35) Es giebet auch einen Onoldstein.

Unsere deutsche Sprache ist eine majestätische Sprache, ja die majestätische in der ganzen Welt. Unsere Voraltern liebten vielsylbigte Wörter. Sie waren aber deswegen lange, weil sie keine zween Consonanten auf einander ließen. (36) Bei dem Wort Onoldesbach ist keine Sylbe überflüßig. Jede hat ihre Bedeutung. Dieß haben besonders die MenschenNamen. Sie waren alle wol ausgedacht. Unsere Voraltern gaben selbige ihren Kindern zur Erinnerung, wie sie leben oder was sie seyn sollten. Aber sie sind schwer zu erklären; weil so viele deutsche Worte verkommen sind, und dieß von der Zeit an, da man auf Päbstliche Verordnung (sie geschahe im vierzehenden Jahrhundert) anfing den Kindern die Namen der Heiligen zu geben. So dann ist weiter zu bemerken, daß die Stammwörter der Deutschen insgemein einsylbig sind. Folglich ist Onoldesbach kein StammWort, sondern es ist aus andern zusammen gesetzet. Es ist, wie man siehet, aus on, old, es und bach zusammen

(36) Sie sagten und schrieben nicht gnädig, sondern genädig, nicht Gnade, sondern Genade, nicht Ernst, sondern Ernest, nicht Fels, sondern Feles, nicht Nächster sondern Nächester, nicht durch, sondern duruch, nicht Knecht, sondern Kenecht, nicht Held, sondern Heled, nicht welsch sondern welisch, nicht Fürst, sondern Fürist —

men gesetzet. Jedes hat aber seine Bedeutung. Was soll nun on bedeuten? Eine Praepositio exclusiva (da es so viel als one, ohne oder sine bedeutet) ist es wol nicht. Ohnfehlbar ist es so viel, als an. Denn o und und a werden beständig mit einander verwechselt. On oder An ist hier ein Adverbium qualitatis, (37) wie es bei dem Wort anständig (decens) ist. Sollten aber die Grichen ihr on von dem Celtischen Wort on entlehnet haben, und woran ich auch nicht zweifle: so wäre die Bedeutung dieses Worts noch klärer. On bedeutet in der grichischen Sprache dasienige, was wahr ist, oder was wahrhaftig existiret. Diese Bedeutung schickte sich zu dem Wort Old sehr wol. Was soll aber dieß bedeuten? Wir haben viele deutsche Vornamen (denn Zunamen gab es ehehin nicht) welche sich auf old endigen und mit der Zeit sind Zunamen geworden, als Arnold, Alvold, Adelold, Basold, Berold, Bernold, Bertold, Bechtold, Bunsold, Crotold, Bezold oder Besold, Burgold, Cadolt (einer dieses Namens hat unsere Cadolsburg erbauet) Carold, Dirold, Ditold, Eberold, Ermenold, Ergold, Egold, Ernold, Fasold, Frumold, Gozold, Giselold, Grimold, Gotold, Guntold, Gerold, Gernold

(37) Wie Wachter in den prolegominis Sect. V. zu seinen Glossario darthut.

nold, Hasold, Haigold, Helmold, Hergold, (*) Hugold, Hoold, Honold, Hunold, Ingold, Kerold, Kortold, Lantold, Landofold, Leutold, Mangold, (**) Meingold, Odolt, Reinold, Rumold,

B 4 Rat=

(*) Ohnfehlbar ist aus dem Namen Hergold der Zuname Hergott entstanden. Denn es ist unbegreiflich, daß man einen Menschen Herr Gott nennen sollte.

(**) Wachter führet unter dem Wort Mangold einen Abten zu St. Gallen an, welcher diesen Namen führet, und gewiß aus einen gräflichen Hause entsprossen war, wie alle Aebte dieses Klosters. Es hat noch viele andere Personen gegeben, welche den Namen Mangold hatten, wie unter andern von einem Bischofen in Würzburg bekannt ist. Es giebt auch Familien, welche diesen Namen als einen Zunamen führen. Wachter sezet hinzu, dieß Wort oder dieser Name bedeutet so viel als os aureum, oder was sonst Chrysostomus heiße. Doch schreibet er gleich dabei: quamvis praeter morem et consuetudinem veterum Germanorum. Man ponitur pro *Mun*, sicut *mun* pro *mund*, os. Aber dieser große Mann, welcher noch in seinen Grabe Hochachtung verdienet, hat sich hier geirret; wie er denn in Erklärung dergleichen Namen, auch der Städte und anderer Orte mehrere Feh=

ler

Rattold, Reginold, Rafold, Rabenold, Ravenold (***) Richold, Reichold, Sibold Sindold, woraus der Zuname Sinold entstanden ist, Sunderold, Unold, Urold

ler gemachet hat. Das Wort Mangold ist gewiß nicht aus Man und Gold, sondern viel mehr aus Mang und Old zusammengesetzet. Nimmt man dieß an, und wie es auch nicht anders seyn kann: so wird man eine andere und beßere Erklarung dieses Worts finden. Wir haben das Wort manig, welches auch manich geschrieben wird. Es bedeutet so viel als multum. Daher kommt mannigfaltig multiplex, mancherlei, plurifarius, manichmal, multoties, manige, multitudo, wie Wachter selbst anführet. Also bedeutet das mang in dem Wort Mangold so viel als multum oder viel. Und da das Wort viel bei den compositis den Verstand oder die Bedeutung erhöhet, oder so viel als valde bedeutet: so mag dieß auch hier bei dem Wort Mangold Statt finden. Es mag auch so viel als valde bedeuten. Uber das Wort old aber habe ich mich oben erkläret. Ohnfehlbar bedeutet es so viel als valde, fortis oder praevalidus. Dabei weiß ich nicht ob auch die Erklärung Wachters von dem Mangold (beta rubra) da es so viel heißet als donum aureum, (von man donum) hier Statt finde und wegen seiner Vortreflichkeit also genennet werde.

Vielleicht

Urold, Wibold, Widerold, Wolfold, Wigold, Widold, Wunscholb und andere mehr. Diese Namen sind alle aus den Urkunden genommen. Sie müßen ihre Bedeutung haben; so wie dieß ein iedes anderes Wort hat. Folglich muß auch das Onold seine Bedeutung haben. Was soll es aber heißen? Was soll insonderheit das Old bedeuten? Ohnfehlbar soll es so viel als Hold seyn. Unsere Vorfahrer haben, wie schon oben ist erinnert worden, in der Mitte eines Worts vor einen Consonanten kein h gelitten (38) Sie setzten diesen Buchstaben nur vor einem Vocal.

 Aber

Vielleicht hat diese Planze seinen Namen von der Person bekommen, welche sie am ersten nach Deutschland gebracht hat. Und dieß deswegen, weil man nicht wußte, wie man sie nennen sollte.

(***) Rabenold und Ravenold ist eines. Das b und v wurde ehehin immer mit einander verwechselt.

(38) Sie haben nicht geschrieben ohne sondern one. So wie auch die Lateiner in ihren sine kein h haben, als welches Wort sie von dem schen one entlehnet haben. Sie schrieben Or und nicht Ohr. So wie auch die Lateiner nicht auhris, sondern auris schrieben. Auch dieß Wort haben sie von den Deutschen entlehnet. Sie sprachen das au wie o aus. Daher sagten sie oris und nicht auris; ob sie gleich dieß Wort so schreiben.

Aber auch dieß geschahe nicht allemal. Sie liessen ihn oft weg. Also wird auch hier das h um des beßern aussprechens willen weggelasworden seyn. Man wird Old an Statt Hold gesezet haben; so wie auch bei den andern oben angeführten Worten, welche sich auf Old endigen, dieß geschehen ist. Hold aber bedeutet benevolus, amicabilis, fidus, fidelis, amicus. (39) Dagegen unhold das contrarium benevoli ist, und daher auch den Teufel bedeutet. Der Name Onold oder Onhold wurde einen Kind gegeben, zur Erinnerung, daß er

ben. Das is ist ein bloser nichts bedeutender Zusatz. Wer saget, daß die Deutschen dieß Wort von den Lateinern entlehnet hätten, der weiß nicht, daß die deutsche Sprache älter ist, als die lateinische. Und sollten die alten Deutschen kein Wort gehabt haben, womit sie das Ohr hätten benennen können? Welche Einfalt, wenn man vorgiebet, daß unsere Voraltern erst von andern Völkern hätten Wörter lernen müssen!

(39) Die andere Bedeutung des Worts Hold schläget hier nicht an. Es heißet so viel als ein Dienstmann, colonus. Daher kommen die Unbarsholden, die Grundholden, das sind Unterthanen des Grundherrns. Man sehe Heumanns Opuscula pag. 96. seq. hievon nach.

er ein solcher Mensch in der That (on) (40) seyn und sich Jedermann in Worten und Werken sehr gütig und freundschaftlich, besonders aber gegen seinen Feldherrn treu bis in den Tod bezeugen, und ihn auch in größter Gefahr nicht verlassen sollte. Denn da unsere alten Deutschen die größte Ehre im Krieg suchten, und deswegen der ritterliche Habit ihr größter Staat war; Da sie auch dieß für die größte Ehre hielten, wenn sie nicht flohen (aber auch für die größte Schande, wenn sie dieß thaten und ihren Feldherrn verließen) so suchten sie ihre Kinder durch dergleichen Namen dazu aufzumuntern. Doch da in der Angel Sächsischen Sprache das Wort Hold so viel als Held (bellator eximius) bedeutet (41;) da noch mehr gewiß ist, daß hon und hun (42) in eben dieser Sprache fortis oder strenuus bedeutet: so könnte auch von daher das

(40) Wenn das Wörtlein an bei dem Wort Andacht so viel ist, daß es cogitatum et voluntatem, non solum dirigit, sed etiam penitus affigit, wie Wachter schreibet: so könnte es auch bei dem Wort Onold eben diese Bedeutung haben.

(41) Wie Wachter bei dem Wort Held darthut.

(42) In des P. Diaconi Gest. Longobard. kommet cap. 41. ein Honolfus vor. Dieß könnte auch Honoldus seyn. Olf und Ulf bedeutet sonst so viel als ein Helfer, ein Beistand. Also wäre Onolf so viel als ein starker oder mächtiger Helfer.

das Wort Onold erkläret werden. (*) Weiß jemand eine beßere Erklärung anzugeben: so wird sie mit Dank angenommen werden. Das es aber zeiget in dem Wort Onoldesbach den Genitivum an und ist so viel als des, zum Zeichen, daß der Bach oder das Gebäude am Bach von dem Onold herkomme. Das Wort Bach aber kommet mit dem hebräischen pakah, manare, fluere, überein, und wovon die Grichen ihr πηγαι entlehnet haben. Unsere Voraltern kamen aus Asien und brachten, wie leicht begreiflich, ihre Sprache mit hieher. Daher ist die Hebräische Sprache bey Erklärung deutscher Wörter nicht zu verwerfen. Aber deswegen darf man die JudenSprache nicht zu einer Haupt oder MutterSprache machen. Das jüdische Volk war Anfangs ein geringer und verachteter Haufen. Es gab grössere und berühmtere Völker zu dieser Zeit. Diese aber haben ihre Buchstaben und Sprachen gewiß nicht von den Juden entlehnet.

§. 6.

Hat nun ein gewißer Onold den Grund zur hochfürstlichen ResidenzStadt Onoldsbach geleget: so ist es ungegründet, wenn vorgeben

(*) Das Wort Hold bedeutet auch so viel als lieb. So steht einmal in der Krimhildis Rache: *holde mage*, das ist, liebe Freunde. Vielleicht bedeutet das old oder hold in den angezogenen Worten auch so viel; wie bei dem Namen Gottlieb und andern mehr.

ben wird, (43) daß diese Stadt ihren Ursprung dem dasigen Gumbrechts Stift zu danken hätte. Es ist freilich wahr, daß viele Orte und Städte ihren Ursprung von den Kirchen genommen (**) und daß sie auch ihren Namen daher bekommen haben z. E. St. Blasius, St. Gallen und alle die Orte, welche sich mit Sank anfangen und die fast unzählig sind und so auch alle Orte, welche sich auf Kirchen endigen, oder davon ihren Namen haben. Aber mit Onoldsbach kann es nicht so beschaffen seyn. Denn sonst würde man den Ort St. Gumibert und nicht Onoldsbach genennet haben. Da es nun aber Onoldsbach heißet: so ist dieß ein Beweis, daß diese hochfürstliche Residenz einem gewißen Onold seinen Ursprung zu danken habe. Und vielleicht war dieser Mann einer von den vornehmen Sachsen oder Holsteinern, welche Kaiser Carl der Große in hiesige Gegend führen lassen. Denn diesen Leuthen und auch den Slaven, vornehmlich den ersten, hat man die Anbauung

(43) In Franconia illustr. pag. 66.

(**) Mit Anfang des Christenthums wurden die Tempel an solche Orte gebaut, wo die Heiden ihren Gözendienst gehalten hatten. Diß geschahe in den Wäldern, wo weiter keine Häuser stunden. Zu diesen Tempeln wurden nach und nach Häuser gebauet und diese bekamen nach der Kirche ihren Namen.

ung unseres ehemaligen wilden Frankens besonders zu danken. Sie reutheten nämlich die großen Wälder aus und baueten sich in selbigen an. Dabei ist gewiß, daß die meisten Dynastien oder Herrschaften in unsern Franken (diese Provinz bestunde auch meistens aus Dynastien) sind durch diese Sachsen gestiftet worden. Doch kann Onoldsbach auch einen ältern Ursprung haben, und der Stifter ist gewiß kein geringer Herr gewesen. Dieß kann man daher abnehmen, weil ein ansehnliches Land mit Ministerialibus, als die von Brukburg, Vestenberg, Leonrod, Dietenhofen, Eyb und andere dahin gehöret haben. Ohnfehlbar war auch hier der Sedes primaria des Rangaues. Dieß vermuthe ich daher, weil der Graf dieses Gaues in den Gumbrechtischen Urkunden angeführet wird. (44) Als vom J. 1006. regnante Heinrico rege et Comite Eberhardo in Rangowe (45) Ohne Zweifel

(44) Man sehe des Hrn geheimen Rath von Jung Miscellanea Tom. II. pag. 3. hievon nach.

(45) In Schannats Vindem. litt. Collect. I. pag. 174. kommt in einer Würzburgischen Urkunde vom J. 1057. dieses vor: Eberhardus Comes, nostraeque Advocatus Ecclesiae — Wäre diese Urkunde etwas jünger: so könnte man damit beweisen, daß der Comes in Rangau auch so gleich der Advocatus des Hofstifts Würzburg gewesen

fel gelangte diese große Herrschaft mit der Zeit durch Heirath an die benachbarten Grafen von Rotenburg und als diese absturben auf dem schon bekannten Weg an das hohenstaufische Haus. Denn man weiß gewiß, daß die Herrschaft Onoldsbach ehehin ein Eigenthum des Kaiserlich hohenstaufischen Hauses gewesen seye. Ganz gewiß ist auch ein Kaiserliches Schloß dort gestanden. Denn sonst hätten sich die Kaiser aus diesen Hause in Onoldsbach nicht so oft aufhalten können. Und ohnfehlbar stund dieses Kaiserliche Schloß an eben dem Plaz, wo sich nun das hochfürstliche ResidenzSchloß befindet.

§. 7.

So kann auch dieß nicht bewiesen werden, daß der Gumbert oder Gumbrecht der wahre und alleinige Stifter, Erbauer und Urheber des ehemaligen Klosters zu Onoldsbach gewesen seie. (46) Der StiftungsBrief Carl des Großen kann, aus oben beigebrachter Ursache, hier zu keinen Beweis angezogen werden. Und daß alle alte Traditiones, Donatio-

gewesen seie. Doch vielleicht war dieß der Sohn von dem Grafen Eberhard, der in der Urkunde vom J. 1006. vorkommet.

(46) Wie in Franconia illustrata pag. 77. vorgegeben wird.

nationes und anderes mehr, sind ad reliquias und ad altare S. Gumberti geschehen und daß es St. GumbrechtsStift heiße, dieß beweiset es noch weniger, ia sogar das Gegentheil. Denn was sind die Reliquiae Gumberti? Nicht der Gumbertus selbst oder seine sämtlichen Gebeine, (47) sondern nur etwas von ihm, etwan ein Zahn, etwas von seinen Leib, Asche, oder Gebeine oder Haren oder von seiner Kleidung. Diese Dinge wurden Reliquiae genennet. Als die Gumbrechts Kirche erbauet wurde: so legte der Bischof in das Altar etwas von den Reliquien dieses Heiligen; Denn ohne diese galt kein Altar etwas, wie ich im zweiten Jahrgang der Baireuther wöchentlichen historischen Nachrichten dargethan habe. Deswegen heißet dieses Altar Altare S. Gumberti und es war das vornehmste Altar in dieser Kirche. Wenn nun jemand eine Schenkung an das Gumbrechtsstift that: so wurde der Schenkungsbrief auf das Altar geleget und die Personen, welche dahin geschenket wurden, mußten sich vor diesen Altar niederknien; zum Zeichen, daß sie nun ein Eigenthum des heil. Gumberts seien. Hieraus folget diese unwidersprechliche Wahrheit. Als die GumbrechtsKirche erbauet wurde: so war der Gumbert nicht mehr am Leben. Er

(47) Wie in Franconia illustrata pag. 237. gesaget wird.

Er mus längst tod gewesen sein. Sonst hätte von seinen Reliquien nichts in das Altar kommen können. Man hätte ihn auch sonst zu keinen Heiligen machen können. Dieß mußte ja erst nach seinem Tod geschehen. Also folget hieraus auch weiter unwidersprechlich, der heilige Gumbert kann die Kirche zu Onoldsbach und noch weniger das Kloster erbauet oder gestiftet haben. Und wie kann man mit Wahrheit sagen, daß er der erste Abt gewesen seye? Aber auch dieses folget, daß der H. Gumbert nicht dem Leibe nach in der Gumbrechts Kirche liegen könne. (48) Denn wenn nur seine Reliquiae da waren, wie kann sein ganzer Leib da gewesen seyn? Lag ein Heiliger ganz in einer Kirche: so wurde in den Urkunden anders von ihm geredet. Man sagte: ubi sanctus N. N. corporaliter requiescit (*) So reden aber die Urkunden des Gumbrechtsstifts nicht. Sie reden nur von den Reliquiis Gumberti. Folglich war es ein Betrug der dasigen Canonicorum (und dergleichen Betrügereien sind von andern mehr gespielet worden) wenn sie vorgeben, der H. Gumbert liege corporaliter in der Kirche. Sie haben den Leib ei-

C nes

(48) Man sehe Franc. illustr. pag. 101.

(*) Ich will hievon nur ein Exempel anführen. So liest man in Falkensteins Cod. Dipl. pag. 10. Episcopatui Frisingensi, ubi pretiosus Corbinianus in corpore requicit —

nes andern Menschen, der in der Stiftskirche begraben lag, für den Leib des H. Gumberts ausgegeben. Daher erdichteten sie weiters, daß als man sein Grab geöffnet: so habe man seinen Körper in habitu pontificali angetroffen; da er doch als ein Miles begraben worden. (49) Dieß war nun ein Wunder und dieß mußte ein großes Aufsehen machen. Zwar stehet in einer Urkunde des Erzbischofs Wernher zu Mainz vom Jahr 1282. in solennitatibus S. Gumberti memoratae ecclesiae in Onoldsbach fundatoris. (50) Aber dieß gründet sich auf die erdichtete Urkunde Kaisers Carl des großen. Es gieng eigentlich damit so zu. Ich will zugeben, daß ein Graf oder ein Herr Namens Gumbert zu Onoldsbach gelebet, und daß er mag die Gumbrechts Kirche erbauet haben. Er mag dort auch begraben liegen; denn die Herren ließen sich fast überall Begräbniscapellen erbauen. Er kann auch diese Capelle reichlich begabet haben. Aber dieser Gumbert kann der H. Gumbert nicht seyn, deßen Reliquiae in dem Altar anzutreffen waren. Dieß war ein ganz anderer Gumbert, ein Herr, der im weltlichen Stand gelebet und auch als ein weltlicher Herr begraben worden ist; denn der Ritterliche Habit

(49) Man sehe Franc. illust. pag. 101.

(50) Diese Urkunde stehet in Franconia illustrata pag. 77.

bit war damals der größte Stat. Mit der Zeit wurde dieser Herr zu einen Heiligen gemachet. Dieß ging nun so zu. Die Canonici zu Onoldsbach mußten auf eine List oder auf einen frommen Betrug bedacht seyn. Das Kloster Heilsbrunn war ihnen zu nahe und wohin so viele Schenkungen geschahen. Dieß Kloster ließ das Gumbrechtsstift nicht zu Kräften kommen. Daher mußte auf ein Mittel bedacht seyn, wie es auch Zulauf und Schenkungen bekommen mögte. Man ließ eine Gruft eröfnen und den darinn gefundenen Leib gab man für den Leib des heil. Gumberts aus. Es mag auch der oben gedachte Gumbert in diesem Grabe gelegen und auf dem Grabstein sein Namen gestanden seyn. Dieß that der Decanus Gottebold, welcher 1195. gestorben ist. (51) Denn so stehet in dem Catalogo

(51) Dieser Gottebold mag aus einer vornehmen Würzburgischen oder Fränkischen Familie gewesen seyn. In Francon. illustr. pag. 109. in der Anmerkung wird gesaget, daß er von Sommerhausen gebürtig gewesen seye. Ich weiß aber nicht, ob dieß gegründet seie, weil jener Ort ehehin Ahausen hieße. Den Namen Sommerhausen bekam er erst in den neuern Zeiten. Doch kann der obige Gottebold gar leichte in Dynast und Ahausen eine Herrschaft gewesen seyn. Die Burggrafen zu Würzburg im eilften und

talogo Decanorum S. Gumberti: A. 1195. obiit Decanus Gottebold 23. Martii, qui S. Gumbertum primo transtulit sacrandum. (52) Es sind diß wenig Worte, aber von vieler Bedeutung. Denn es folgen aus selbigen diese unwidersprechliche Wahrheiten. Wäre dieß der wirkliche Heil. Gumbert gewesen: so würde man ihn nicht so lange haben in seiner Heiligkeit und in seiner Gruft ruhen lassen. Hieraus folget weiter sicher: Dieser Gumbert mus ein ganz anderer als der heilige gewesen seyn, dessen Reliquiae im Altar verschlossen waren. Und noch mehr. Er war noch nicht heilig oder noch nicht canonisiret. Er wurde dieß erst im Jahr 1195. Und dieß that der Dechant zu Onoldsbach. Diese Worte bezeugen es handgreiflich: S. Gumbertum primo transtulit sacrandum. Der Gumbert wird hier freilich ein heiliger genennet. Aber dieß thut derjenige, welcher diese Nachricht in den folgenden Zeiten aufgezeichnet hat, und da war

und zwölften Jahrhundert führeten eben diesen Namen. Vielleicht war dieser Gottbold aus jener Familie. Dieser Nahme ist auch ein Kriegerischer Name. Dergleichen Namen bekamen die Kinder geringer Leuthe nicht.

(52) In des Hrn geh. Rath von Jung Miscell. Tom. II. pag 74.

war er allerdings ein Heiliger. Der Dechant Gottebold hatte ihn erst zu einen Heiligen gemachet. Die Gruft des Gumberts wurde eröfnet, der Sarg heraus geholet, die Gebeine oder der Gumbert für heilig erkläret und dabei verordnet, daß ihm jährlich zu Ehren sollte ein Tag gefeiert werden, und welches der Bischof zu Würzburg nachgehends bestättiget hat. Denn daß damals nicht nur der Pabst, sondern auch die Erz und andere Bischöffe, ja so gar die Aebte und andere geistliche Vorsteher das Recht hatten, Personen, welche es verdienet, zu canonisiren, das ist eine ganz bekannte historische Wahrheit. Der Dechant zu Onoldsbach hat demnach den Grafen Gumbrecht canosiret, weil er der Stifter seiner Kirchen war. Dadurch bekam das Gumbrechtsstift großen Zulauf; weil es ein neuer Heiliger war, und deswegen geschahen auch mehrere Schenkungen zu demselben. Man darf sich hierüber nicht wundern. Die andern Stifter haben es auch so gemacht.

§. 8.

Eben so wenig ist es richtig, daß das Gumbrechtsstift ehehin ein Benedictiner Kloster gewesen seye. Es war weder ein Kloster, noch weniger ein Benedictiner Kloster. Das

erdichtete Diploma Caroli M. beweiset hier nichts. Und aus andern Urkunden kann man dieß auch nicht erweisen. Denn nicht eine Urkunde ist da, in welcher das Gumbrechts-Stift ein Benedictiner Kloster genennet wird Es ist wahr, in der oben angezogenen Urkunde vom Jahr 995. stehet: Acta sunt haec in *Monasterio* Onoldesbach. Aber Monasterium bedeutet hier nicht ein Kloster oder das Gebäude, worinn Mönche gewohnet haben. Denn die Traditiones an die Heiligen geschahe nicht in den Klöstern. Sie geschahen vielmehr in den Kirchen vor dem Altar des Heiligen, an den sie gethan wurden. Folglich bedeutet hier das Wort Monasterium nichts anders als die Gumbrechts Kirche. In dergleichen Verstand gebrauchet dieses Wort unter andern der Annalista Saxo (53) wenn er

(53) In *Eckards* Scriptor. Tom. I. Col. 362. Und in den Additionibus ad Lambert Schafnaburg. stehet unter dem Jahr 1081. Monasterium Babenberg combustum est. Und abermals: Monasterium quoque sancti Martini Moguntiæ cum tribus adjacentibus monasteriis exustum est & pene omnis ciuitas exusta est. Ueberall bedeutet das Wort monasterium nichts anders als eine Kirche. Das Monasterium S. Martini ist die Domkirche zu Mainz, davon der h. Martin der Patron ist.

er berichtet, daß der sterbende Bischof Hildward in Halberstadt zu seinen Beichtvätter also gesprochen hätte: Caminata haec, in qua nunc iaceo et in quo duo Antecessores mei obierunt majestate Domini plena sunt — Corpus autem suum instinctu Spiritus humilitatis non in Monasterio i. e. Ecclesia, sed in claustro fratribus suis terrae, quia suum erat, commendari praecepit — Hier ist das Monasterium von dem Claustro deutlich unterschieden. Das erste bedeutet nichts anders als eine Kirche. Eben diese Bedeutung hat das Wort Monasterium in Falkensteins Cod. dipl. Nordgau. Num. IV. vom Jahr 824. quoddam monasterium, quod vocatur Gunzenhusen (54) super ripam fluminis Altmuhna, cum cel-

(54) Dieses Gunzenhausen hat nicht seinen Namen von einen Gözen, der Gunz hieß, wie so viele vorgeben. Es hat vielmehr seinen Namen von einen gewißen Gunzo erhalten, welcher daselbst das erste Haus erbauen ließe. Es giebet daher auch ein Gunzendorf, ein Gunzenhofen und andere Orte, welche von einen Gunzo den Namen bekommen haben. Gunzo aber ist ein alter Vorname. Günzel ist das diminutivum davon. Es bedeutet den kleinen Gunz oder den Sohn des Gunzen.

lulis et rebus sibi subjectis. Wenn der Herausgeber in der Anmerkung hinzusetzet: de monasterio hoc nomine insignito rara occurrit ullibi mentio: so ist das freilich wahr. Nicht das mindeste findet man von diesen Kloster. Und warum denn nicht? Es war keines. Denn wenn hier Monasterium ein Kloster bedeutete, wie hätte es denn können an ein anders Kloster nämlich an Ellwangen verschenket werden? Monasterium bedeutet hier nichts anders als die Kirche zu Gunzenhausen. Die Cellulae aber sind die Capellen, welche dazu gehöreten und aus welchen mit der Zeit sind Pfarrkirchen entstanden. Und in eben diesen Verstand wird das Wort Monasterium in der Onoldsbacher Urkunde gebrauchet. Aber doch werden die Clerici an dem Gumbrechtsstift Coenobitae genennet. Dieß ist wahr. Es geschiehet dieß in einer Urkunde vom Jahr 1139. (55) Da in einer bischöflich würzburgischen Urkunde dieses vorkommet: Haec in praesentia domini nostri Cunradi regis tractata et confirmata sunt: Festes hi sunt: Adelhalm Decanus, Gerland, Otto *Cænobitae* eiusdem ecclesiae — Aber das Wort coenobita

(55) In Georgi Nachricht von Onoldsbach S. 79.

ta ist noch kein Beweis, daß die Clerici an der Gumbrechts Kirche zu Onoldsbach Mönche und noch weniger Benedictiner gewesen seien. Die Canonici lebten damals beisammen, wie die Mönche. Daher wurden sie auch coenobitae genennet. Und so lebten auch die Erz und andere Bischöffe mit ihren fratribus (so hiessen ehehin die Domherren) gemeinschaftlich beisammen. Daher waren sie auch Coenobitae. Deswegen nennten oben der Annalista Saxo die Bischöfliche Wohnung zu Hildesheim claustrum. Man darf auch nur das Ende der Urkunde vom Jahr 1094. und die dort angeführten Clericos in des Herrn geheimen Rath von Jung Miscell. Tom. II. pag. 8. ansehen: so wird man handgreiflich davon überzeuget werden. Es ist also kein Beweis zu finden, daß zu Onoldsbach iemals ein Kloster und noch weniger ein Benedictiner Kloster gestanden seie. Die Canonici haben dergleichen erdichtet; weil die Kirche daselbst Monasterium genennet wird, und weil die Benedictiner Klöster ehehin die vornehmsten unter allen Klöstern waren. Mit ger Gumbrechts Kirche hat es diese wahre Bewandnis. Anfänglich war sie eine geringe Kirche, bei welcher ein oder zwei Geistliche stunden. Sie bekam von Zeit zu Zeit mehrere Einkünfte, und da wurden auch die geistlichen vermehret. Endlich wurde sie eine Ecclesia collegiata oder eine Probstei. Deswegen

wegen bekam sie auch den Archidiaconatum Rangau, von dem künftig umständlich gehandelt wird. (56)

§. 9.

Nun mus noch eine Urkunde aus dem Franconia illustr. pag. 221. angeführet und in Betrachtung gezogen werden. Ihr Hauptinnhalt ist dieser: Chuonradus Rex — quia nos rogatu Diotonis venerabilis et dilecti Episcopi nostri Sancto Gundberto Confessori Christi quasdam res juris nostri in pago Folkfeld dicto sitas, hoc est, in Comitatu cujusdam Comitis, cui nomen Hessi, quicquid in loco Fihuriod nuncupato — una cum ceteris Sclavienis oppidis — ad predicti Sancti Gundberti coenobium donavimus — Dieß Kloster wird nun für das vermeintliche Gumbrechts Kloster zu Onoldsbach ausgegeben. Aber dieß kann unmöglich seyn. Einmal ist diese Urkunde nicht im Stifts Archiv anzutreffen. Sie ist aus Eckarts bekannten grossen Werck genommen. Zweitens ist in dem Stifts-

(56) In Franconia illustr. pag. 230. wird der Ursprung dieses Archidiaconats auch angegeben; er ist aber nicht gegründet.

StiftsArchiv zu Onoldsbach nicht die mindeste Spur von dieser Acquisition anzutreffen, und wie sie nachgehends an Würtzburg oder an Bamberg gekommen seye, wie in Franconia illustr. pag. 228. angeführet wird. Drittens wurde die GumbrechtsKirche nie ein Kloster genennet. Uberdieß ist auch nicht zu glauben, daß von dem Pago Volkfeld, der am Main lag, und worinnen Bamberg der Hauptort war, sollten Schenkungen nach Onoldsbach geschehen seyn. Also folget, dieß Kloster mus ein ganz anders seyn, und ohnfehlbar ist es dasienige Kloster, davon in der Franconia illustrata pag. 157. geredet wird.

§. 10.

Jetzt mus noch etwas von dem Wappen der Stadt Onoldsbach beigebracht werden. Der Herr Dechant Georgi saget, (57) daß dieß Wappen in einen von der Linken zur Rechten schief herabgehenden Bach bestehe, und weil dieß Wappen viele Aehnlichkeit mit dem Wappen der abgestorbenen Herren von Dornberg habe, unter deren Botmäßigkeit Onolds-

(57) In der Nachricht von Onoldsbach S. 57.

Onoldsbach ehehin gestanden, so seye ohne ein Wappen von dem andern entstanden. Dieß ist etwas dunkel geschrieben. Vermuthlich soll es so viel heissen: die Stadt Onoldsbach hat ihr Wappen von den Herren von Dornberg bekommen, oder es soll das Dornbergische Wappen vorstellen. Dieß kann aber nicht seyn. Daß Onoldsbach einen Bach führe, dieß ist ausgemacht. Aber daß es von den Dornbergischen herkomme oder eine Aehnlichkeit mit selbigen habe, dieß ist unerweißlich. Denn einmal heißet Onoldsbach in den ältesten Urkunden, da sie noch unter der Herrschaft des Kaiserl. Hohenstaufischen Hauses stunde, Civitas. (58) Hieraus folget unwidersprechlich, sie mus auch schon damals ein Sigel gehabt haben; darinn aber nichts Dornbergisches kann gestanden seyn. Zweytens hat das Stadt Onoldsbachische Wappen und das Dornbergische nicht die mindeste Aehnlichkeit mit einander. Jenes ist ein Bach und dieß ist ein Schregbalken. Er ist aber nicht gekrümmet, wie die Bäche abgebildet werden. Folglich kann er auch keinen Bach vorstellen.

§. 11.

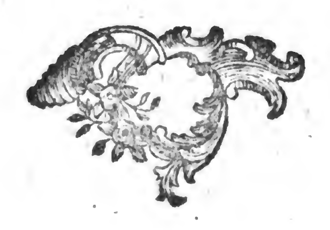
(58) Wie man aus den Urkunden in Francon. illust. und sonst siehet.

§. 11.

Endlich mus noch dieses bemerket werden. Es wird nicht leicht ein Ort in Deutschland seyn, der nicht 2. bis 3. mal anzutreffen ist, oder eben diesen Namen führet. So ist es auch mit unsern Onoldsbach beschaffen. Es giebt noch einen Ort, der also heisset und vielleicht giebt es mehrere. Ein solch Onoldsbach führet der vor einen Jahr verstorbene gelehrte Herr Archivarius Heyberger zu Bamberg in der also betitelten und mir verehrten Ichnographia Chronici Babenbergensis diplomatica pag. 98. an, allwo aus einer Bambergischen Urkunde dieses beigebracht wird. Medio tempore cum Bobbone Abbate Laureshammensi in legale concambium descendit, quo Ecclesiae Laureshammensi quoddam sui iuris praedium cum omnibus appertinentiis in Villa, Ditinesheim dicta, in pago Moinegouune et in Comitatu Gerlahi Comitis sita, et in reliqua Villa, Tittingesheim dicta, in Pago Nitigouue et in Comitatu Ruberti Comitis sita, deuotione gratuita tradidit, et in vicem huius traditionis ab eodem Bobbone Abbate quoddam Laurishammensis Ecclesiae praedium, *Honoldesbach* dictum, sibi mutuo concambiuit. Literae de hoc concambio datae sunt VI. Non. Octobris

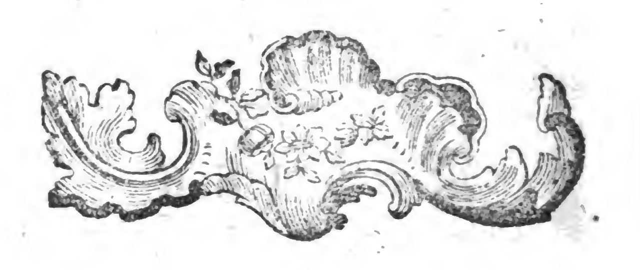
ris Indict. XI. Anno dnicae incarnat. MXIII. Anno vero dom. Hein. Secundi regn. XII. Actum Babenberc. Honoldsbach ist nichts anders als Onoldsbach. Aber warum hatte dieser Ort auch einen solchen Namen? Weil der erste Anbauer auch Onold hieß. (59)

(59) Zum Beschluß mus ich noch diese Anmerkung machen. Heut zu Tage schreibt man an Statt Onoldsbach insgemein Anspach. Aber dieß Wort ist allzu sehr zusammen gezogen; denn es fehlt das Hauptwort nämlich Old. Darnach hat man auch nicht sp geschrieben. Die alten haben das f und b so zusammen gehenget, daß es wie sp. aussahe. Es war aber kein p sondern ein b. Folglich ist Anspach aus doppelter Ursache nicht recht geschrieben. Das lateinische Onoldum aber ist noch weniger recht. Denn es fehlt dabei das Wort Bach.



Noch

Anhang
worinn
einige Orte erkläret werden,
welche
ihren Namen
von
Bruck und Furt
führen.



Hier will ich auch meine Gedanken über die Orte eröffnen, welche von den Brucken und Fürthen ihren Namen bekommen haben. Und da will ich vor allen Hersbruck, ein im Nürnbergischen an der Pegniz gelegenes Städtgen, nehmen. Der selige Würfel, (durch dessen Tod uns viele wichtige Nachrichten und Urkunden entgangen sind; Denn diese wurden alle in das Archiv zu Nürnberg geleget) dieser Mann hat in seinen Nachrichten zur Erläuterung der Nürnbergis. Stadt und Adelsgeschichte im zweiten Band S. 619. von gedachten Hersbruck gehandelt. Er hat auch die Bedeutung dieses Worts zu erklären gesuchet. Am ersten führet er die Meynung anderer und denn seine eigene an. Einige meynen, dieser Ort habe daher seinen Namen bekommen, weil ein Hirsch über die Brücke gelaufen seye, als man die erste Anlage dieses Orts gemachet hätte, und deswegen führete es auch einen Hirschen im Sigel. Dieß ist nun eine gute Fabel, wozu der Hirsch im jenen Sigel mag Anleitung gegeben haben. Ponhölzel, welcher im Jahr

1715.

1715. zu Altdorf eine Rede von Hersbruck gehalten hat, saget, es müße eigentlich Herzbruck geschrieben werden; weil dieser Ort ein Herz vorstelle. Aber auch dieß ist irrig. Denn dieser Ort stellet kein Herz vor, man mag es betrachten, wo man will. Würfel aber sagt, daß weil dieser Ort im Harzwald gelegen seye, er davon seinen Namen bekommen hätte. Deswegen sollte er eigentlich Harzbruck heißen. Aber dieß ist zu weit, viel zu weit hergeholet. Nun will ich meine Gedanken über die Bedeutung dieses Ortes vortragen. Vor allen mus man nachsehen, wie dieser Ort in den ältesten Urkunden geschrieben seye. Da findet sich nun, daß er Haderichesbruck und auch Hederichesbruck genennet wird; wie man beym Würfel und an andern Orten sehen kann. Hier fället also der Hirsch, das Herz und der Harzwald auf einmal weg. Was bedeutet nun Haderich oder Hederich? Es ist ein Vorname oder ein Taufname. Daraus wurde mit der Zeit ein Zuname, wie mit hundert andern Taufnamen geschehen ist. Man darf nur an den Hederich gedenken, welcher das Schullexicon geschrieben hat. Es giebt noch außer dem hier und da viele Familien, welche diesen Zunamen führen. Hiezu kommt dieses. Gar viele, ja unzählige Orte haben ihren Namen von den ersten Anbauern bekommen. Gleiche Bewandnis hat es auch mit Hersbruck. Ein gewisser

Hederich hat den Anfang zur Erbauung dieses Orts gemachet; Daher wurde er nach seinen Namen Haderichs oder Hederichsbrück genennet. Ohnfehlbar hat er die Brücke am ersten erbauen und über derselben die Materialien zu Anlegung des Orts bringen lassen. Mit der Zeit wurde das Wort Haderichs und Hederichs in Hars und Hers zusammen gezogen. Daher heißt er nun Hersbruck; Denn also sollte dieß Wort geschrieben werden und nicht Herspruck. Daß aber die Orte, welche sich auf Bruck endigen, von ihren ersten Erbauer den Namen erhalten haben, dieß kann man unter ander an dem bekannten Thomasbruck in Heßen abnehmen. Aber, warum heißt denn das Bruck bei Erlangen nur schlechthin Bruck? Ich vermuthe, dieß seye deswegen geschehen, weil etliche Personen zugleich haben diese Brucke anbauen und den Ort anlegen lassen. Daher konnte man ihm keinen Zunamen geben. Nun bemerke ich noch, daß das Wort Bruck mit Furth (ehehin sagte man nicht Fürth, denn man hatte kein u) einerlei Bedeutung habe. (Das Wort Furt kommt von faren oder fahren her, und dieß bedeutet so viel als gehen. An andern Orten saget man Fåre. Es bedeutet also einen Ort durch den man über ein Wasser kommen kann, es mag nun durch eine Bruken, oder mit einen Pferd oder sonst geschehen) und daß die meisten Orte, welche sich auf Fürth endigen, von den ersten Anbauern ihren Namen

men bekommen haben. Ich will nur Ochsenfurth, Schweinfurth, Haßfurth und Erfurth anführen. Ochs war ehehin ein bekannter Mannsname. Die Alten hatten in Gewohnheit ihren Kindern auch die Namen der vierfüßigen und fliegenden Thiere oder Vögel zu geben; wie schon oben ist erinnert worden. Sie thaten dieß deswegen, um sie aufzumuntern, dasjenige gute auszuüben, was diese Thiere gutes an sich haben. Der Ochs hat eine große Stärke, er ist arbeitsam und willig, alles zu thun, was ihm aufgeleget wird. Daher legte man den Kindern diesen Namen bei und Niemand schämete sich desselben. Sogar adeliche Familien führeten selbigen, davon die Ochsen von Gunzendorf und die Auerochsen, zwo bekannte adeliche Familien, hievon die Beweise ablegen. Daß dieß auch in Frankreich gewöhnlich gewesen seye, bezeuget der Name eines benachbarten verehrungswürdigen Herrn von Adel. Nur eine Familie, welche sich jeẓt Och schreibet, hat sich dieses Namens geschämet, und am Ende das s. weggelassen. Ein gewisser Mann, der Ochs hieß, hat also über den Main eine Brücke schlagen und bei derselben das erste Haus bauen lassen. Daher nennte man sie nach seinen Namen Ochsenfurt, das ist, die Furt des Ochsen. Gleiche Bewandnis mag es auch mit Oxfort in Engelland haben. Ich weiß zwar wol, daß der vormalige berühmte Englische Schriftsteller

ler Hyde vorgiebet, dieß Wort seye verdorben, und sollte eigentlich Ousefort, das ist, vadum seu castellum aquae heissen, weil ouse das Wasser bedeutet; aber ich kann dieser Erklärung nicht beistimmen; weil die Furte nicht von den Wassern, sondern von den Erbauern ihre Namen erhielten. Ohnfehlbar hat dieß Engelländische Oxfort von einem gewissen Ochsen seinen Namen erhalten. Nun komme ich auf Schweinfurt. Was soll dieß bedeuten? Hat es etwann von einem Mann, der Schwein hieß, den Namen bekommen? Nein. Schweine wurden die Menschen nicht genennet; denn diese haben nichts nachahmenswürdiges. Aber Schwenn und auch Swenno ist ein alter bekannter Manns Name, der bei den Chronisten und sonst sehr oft vorkommet. Davon hat Schweinfurth seinen Namen. Ein gewisser Sweno hat die Brücke oder die Furt über den Main und ein Haus dabey erbauet. Aus den Swenfurth (die Alten hatten kein sch) ist mit der Zeit Schweinfurt entstanden. Mit Haßfurt hat es gleiche Bewandnis. Haß ist auch ein Manns Name. (a) Daher giebt es

(a) So heißt es unter andern in des berühmten Herrn geheimen Justitzraths Gerkens Fragment. March. im 4ten Theil: Hasso de Wedel und S. 36. Hasse von Wedel. —

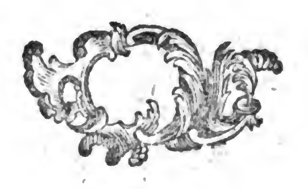
noch Familien, welche diesen Zunamen führen. Von Erfurt mus man ein gleiches sagen. Wachter saget zwar im Glossario Col. 508. Erfurt bedeute so viel als Trajectus Gerae, oder eine Furt über die Gerah oder Gerach, wie sie sonst genennet wird. Andere geben ein gleiches vor. Aber dieß kann nicht seyn. Ja, wenn es Gerfurt hieße; alsdenn wäre jene Auslegung richtig. Aber so heißt diese Stadt in den ältesten Urkunden Erphesfurt. Da nun Erph Erpho oder Erf ein alter Manns Name ist (b): so lässet sich mit Händen greifen, woher diese Stadt ihren Namen be-

(b) So lieset man unter andern bei dem Freiherrn von Gudenus im Cod. Dipl. Tom. I. pag. 11. unter dem J. 980. a fideli nostro *Erphone* — Manchmal wird dieser Ort auch Erpfurt geschrieben. Das mag auch die rechte Schreibart seyn. Obgeschlbar hieß der erste Anbauer dieser Stadt Erp oder Erb, und welcher Name noch gewöhnlich ist. Zu dem p hat man ein h gesetzet; weil man die zischenden Worte liebte und Erphesfurt auch beßer auszusprechen ist, als Erpfurt. Die Additiones ad Lambert. Schafnaburg. geben denjenigen für einen Müller aus, von dem Erfurt seinen Namen bekommen hätte, mit den Worten: habitabat in Bruleto prope flumen Gera molitor quidam nomine *Erpf*, ad cujus molendium transitus siue passagium extitit; welches ich

bekommen habe. Und sollte es mit **Frankfurt**, welches in den ältesten Urkunden Franconofurt genennet wird, nicht gleiche Beschaffenheit haben? (c) Und zum Beschluß noch eine Frage. Warum heißt der Fürt oder das Fürt bei Nürnberg schlechthin Furt? Warum hat es keinen Beinamen, wie obige Orts haben? Ohnfehlbar deswegen, weil selbiges nicht einen, sondern mehrere Anbauer hatte. Deswegen konnte man ihm keinen Beinamen geben. Dieser Ort bekam also deswegen seinen Namen, weil man bei selbigen über das Wasser kommen und auch durch selbigen wieder über das Wasser zurük kommen konnte.

ich aber nicht glauben kann. Bruletum heißt sonst Brül oder Breul und bedeutet eine ungebaute Gegend vor einer Stadt, welche mit Baumen besetzet ist. Es giebt noch mehrere Städte, welche solche Gegenden hatten, die man Brül oder Breul nennte.

(c) Daß Frank auch ein Taufname seye, das ist bekannt. Daraus wurde mit der Zeit ein Zuname.



Noch

Noch eine kleine Zugabe.

Der Herr von Falkenstein schreibet im ersten Theil seiner Nordgauischen Alterthümer S. 16. dieses: oberhalb Bamberg (linker Hand an der Rednitz) liegt ein Ort Sassenfurt. Darauf führt er noch einige Orte an, als Sachsen, Waldsachsen, Sachsenheim, Sachsenflur, und setzet diese Worte hinzu: wo sollten diese Oerter anders den Namen von den Sachsen her haben, wenn sie nicht von ihnen erbauet worden wären? Der Herr von Falkenstein ist aber hier sehr irrig. Diese Oerter haben von nichts wenigers, als von den Sachsen ihren Namen, welche Kaiser Carl der Grose hat in die hiesige Gegend führen laßen. Vielmehr hat es damit diese Bewandnis. Sachsenfurt heißt eigentlich Sassenfart, und dieß ist soviel als die Sas am Fart. Sas aber bedeutet einen Sitz, sedes, oder wie man ehehin auch sagte, einen Siedel. Daher giebt es auch Oerter, welche schlechthin die Sas heißen. Diese Sas oder dieser Sitz hat aber davon seinen Namen, weil man daselbst über die Rednitz fähret. Folglich ist Sassenfart soviel als die Sas am Fart.

So

So hat auch Waldsachsen seinen Namen von Sas. Waldsachsen ist eine Sas oder ein Siz im Wald. Sachsenheim aber ist allerdings die Heimath oder das Haus eines Sachsen. Man weiß aber, daß der Name Saxo auch ein Taufname gewesen seye. Mit Sachsenflur ist es auch so beschaffen. Dieß ist soviel als des Sachsenfeld. Die Bedeutung des Worts Feld ist bekannt genung. Es hat mit Wangen gleiche Bedeutung, und davon unzöhlige Orte ihren Namen führen.



